

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

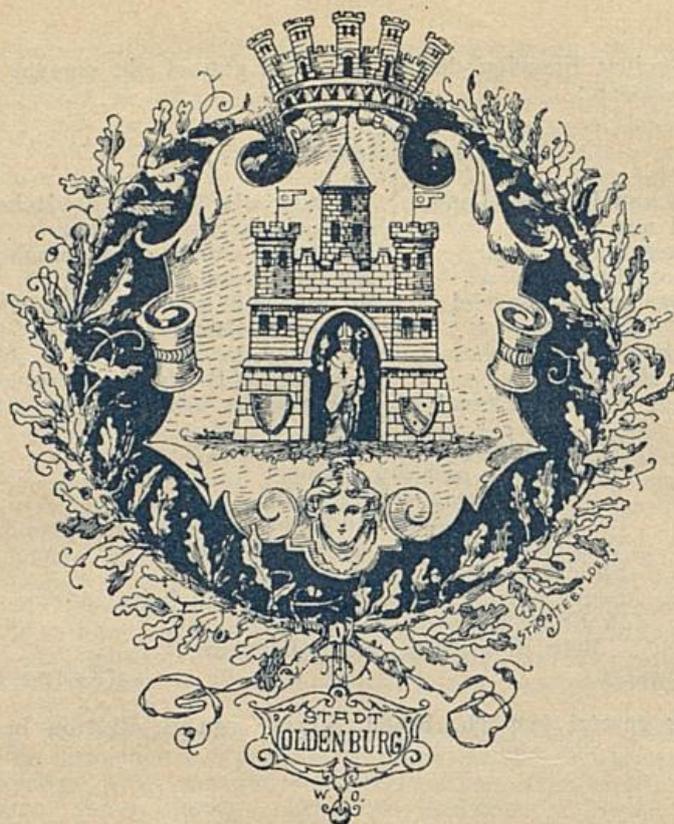
**Oldenburg**

**Poppe, Franz**

**Zürich, [1889?]**

II. Rundgang durch die Stadt Oldenburg und ihre nächste Umgebung.

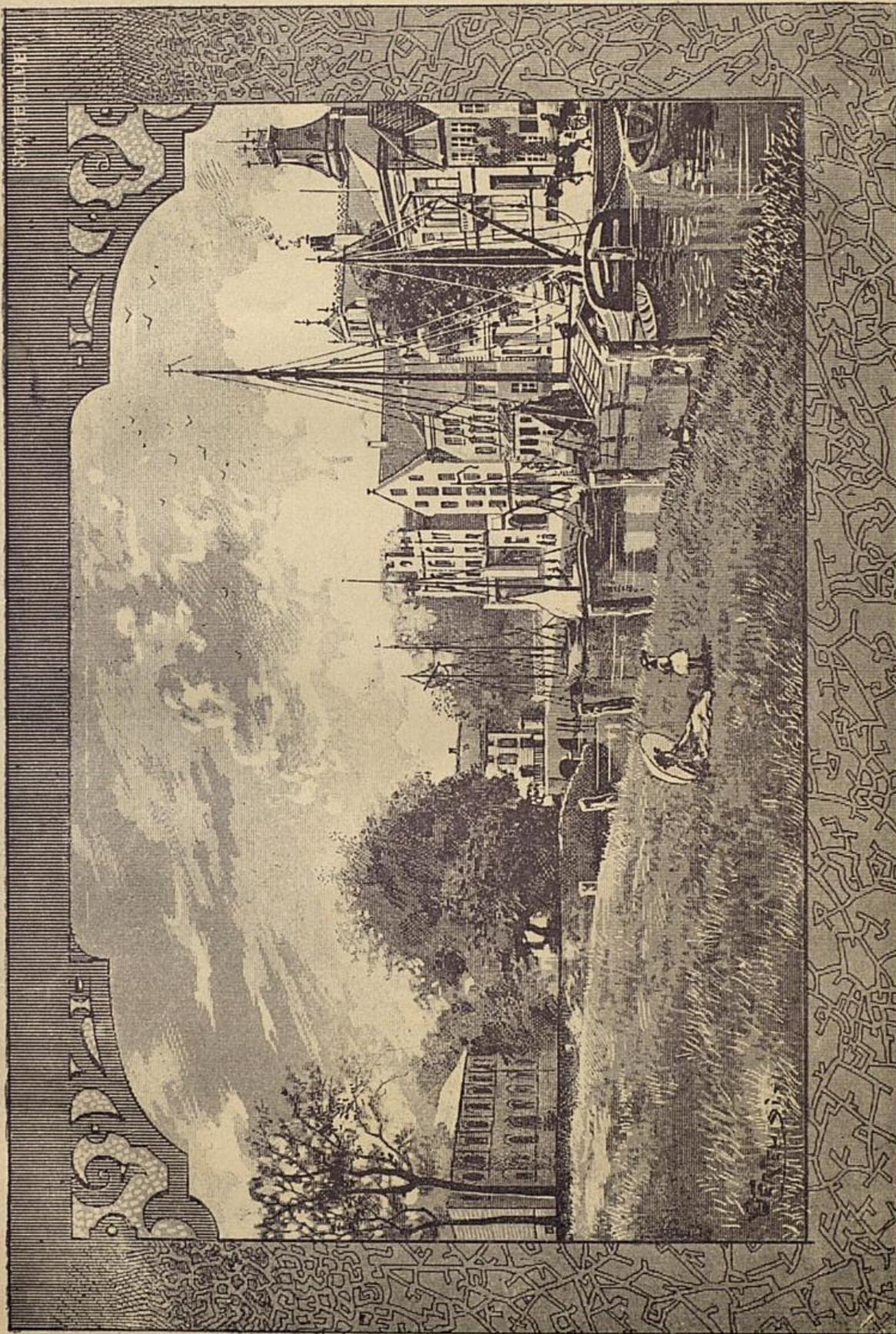
**urn:nbn:de:gbv:45:1-7880**



## II. Rundgang durch die Stadt Oldenburg und ihre nächste Umgebung.

Der Schnellzug, in östlicher Richtung von der alten Hansestadt Bremen, oder in nördlicher Richtung als „Badezug“ von den Nordsee-Inseln, Norderney, Borkum, Wangerooge etc., kommend, rollt in die weite Halle des Bahnhofs. „Oldenburg!“ ruft mit tiefer Bruststimme der Schaffner. Der Fremde, welcher der freundlichen norddeutschen Residenz einen Besuch abstatten und demnächst die eigenartigen Landschaftsbilder in Marsch, Moor und Geest in Augenschein nehmen will, steigt aus. Will er ein Hôtel aufsuchen, so erwarten ihn bereits die von denselben abgesandten Wagen vor dem Bahnhofs und bringen ihn rasch in eins der mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten, empfehlenswerten Etablissements. Doch hat es danut vielleicht keine Eile, da der Tag noch lang ist. Er giebt sein Gepäck beim Portier ab und erfrischt und stärkt sich zunächst in der Bahnhofsrestauration. Will er hierauf einen Rundgang antreten, um die Sehenswürdigkeiten und Umgebungen der Stadt in Augenschein zu nehmen, so erbitten wir uns die ganz besondere Ehre, ihm als kundiger Führer dienen zu dürfen. Der Gang wird für uns nicht bloss angenehm, sondern auch lehrreich sein, da wir hören werden, was dem vielgereisten Fremden in unserer lieben Vaterstadt als charakteristisch auffällt.

Zunächst der Bahnhof. Er ist an die Stelle des alten provisorischen Bahnhofs getreten, der sich bald als unzureichend erwies



Am Stau.

(Oldenburg).



und wurde 1879 eröffnet. Die Bahnhofshalle ist recht geräumig, länger als die des Bremer Bahnhofs und hat elektrische Beleuchtung. Zu Zeiten, wenn die Züge von Nord und Süd, von Ost und West ankommen und nach allen Richtungen wieder abfahren, herrscht hier ein wahrhaft grossstädtisches Menschengewühl und Getriebe. Der ausgedehnte Bahnhof, von aussen zwar etwas niedrig und gedrückt erscheinend, ist sehr praktisch eingerichtet und entspricht allen Anforderungen des Verkehrs. Gleich vor demselben überraschen uns auf einem grossen Platze hübsche Anlagen, in denen uns auch die Lieblingsblume der Oldenburger, die hochstämmige Rose, entgegenlacht. Aus dem Haupteingange des Bahnhofes führt eine neue Strasse direkt nach dem Stau, dem ziemlich belebten Flusshafen Oldenburgs, in welchem jährlich an 1000 Schiffe, meist Kähne für den Flussverkehr, anlangen. Die Hunte ist in letzter Zeit sehr versandet und oberhalb Oldenburgs nicht schiffbar. Von der Stadt, dem sogenannten Jordan aus, einem Winkel zwischen der Hunte- und Haarenmündung, auf welchem auch das Posthaus steht, gesehen, präsentiert sich der Stau mit seinen grossen, meist neuen, schönen Häusern sehr vorteilhaft. Am Stau befindet sich auch das Landes-Kunstgewerbe-Museum, 1887 vom Kunstgewerbe-Verein eingerichtet. Es enthält die Vereinsbibliothek, Vorbilder- und Muster-Sammlungen. Für Anschaffung von kunstgewerblichen Erzeugnissen aller Zeiten wird fortwährend gesorgt. (Direktor Narten.) (Siehe das Bild: Am Stau!) Weiterhin, flussabwärts, an beiden Ufern der Hunte, entwickelt sich die Fabrikthätigkeit. Genannt zu werden verdienen: Meyers Eisengiesserei, die grosse Warpsspinnerei und die Glashütten zu Drielake.

Wir können vom Bahnhof auch die Bahnhofsstrasse einschlagen, an welcher sich ebenfalls bedeutende Fabriken, Eisengiessereien und Maschinenbauwerkstätten, befinden. Von hier folgen wir rechts der Rosenstrasse, an der sich weiterhin einige hübsche Villen erheben, und biegen bald links, wo sich die Gottorpstrasse zum Stau hin abzweigt, in die Osterstrasse ein, die uns zur Staulinie mit ihren herrlichen Ulmen-Alleen führt. Diese ist auf einem alten Festungswalle angelegt, längst des Staugrabens (jetzt Haaren), an dessen östlichem Ufer wir schöne Häuser mit Gartenanlagen erblicken. Von der Brücke über den Staugraben kreuzen wir die Alleen und gelangen durch die Elisenstrasse direkt auf die Langestrasse, die Hauptstrasse der Altstadt. An der Elisenstrasse, die ein neuerdings gemachter Durchbruch ist, tritt dem Fremden die freundliche Zuvorkommenheit des Oldenburgers entgegen; durch die Munifizienz eines Bürgers ist hier nämlich an einer dekorierten Wand alles angebracht, was man zur Orientierung nur wünschen kann: ein grosser Plan von Oldenburg, von Bremen, Berlin, Hamburg, nebst anderen Karten, ferner Fahrpläne, Kalender, Thermometer und Barometer, eine Uhr etc. „In der That“, gesteht unser Gastfreund, „eine solch zweckmässige Einrichtung wäre mancher Grossstadt zu wünschen.“

Der Elisenstrasse gerade gegenüber ist an einem Kaufmannshause der Langenstrasse, dem Geburtshause des Philosophen Herbart, eine Marmortafel sichtbar mit der Inschrift: „Hier ward geboren am 4. Mai 1776 J. Fr. Herbart. Gestorben Göttingen, 11. August 1841.“

Wenden wir uns auf der Langenstrasse rechts, so kommen wir

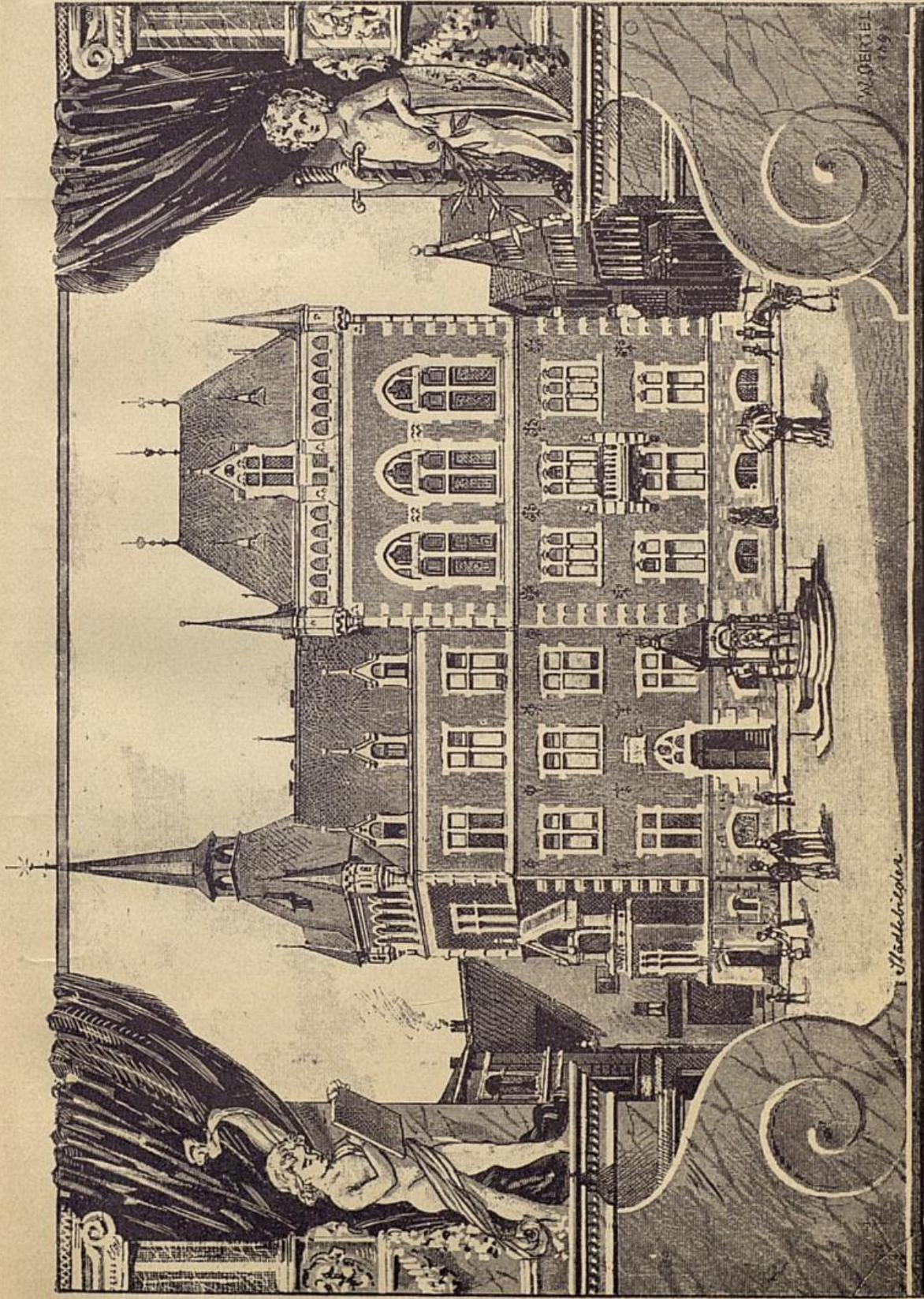
14.



zum Heiligengeistthor, wo man das neuerbaute Uchtmann'sche Hôtel erblickt. Wir gehen aber da, wo sich die Achternstrasse abzweigt, weiter links, in die innere Stadt. Hier ist die Hauptgeschäftslage; zu beiden Seiten der Langenstrasse reiht sich ein grosses Schaufenster an das andere. Die Häuser sind meist zweistöckig und, wenn auch grösstenteils alt, so doch mit neomodischer Façade versehen. Anfangs breit und gerade, krümmt und verengt sich allmählich die Strasse, bis sie auf den Marktplatz führt.



Hier fällt uns das neue, imposante Rathaus auf, welches in den Jahren 1886 und 1887 an Stelle des alten erbaut wurde. Es ist ein Backsteinrohbau mit Sandsteinteilen in gotischen Formen. Ausgeführt wurde es nach einem preisgekrönten Konkurrenz-Entwurf von v. Holst und Zaar in Berlin. Die innere Einrichtung ist musterhaft und höchst zweckmässig, wenn auch der Grundriss dreieckig ist. (Siehe das Bild:

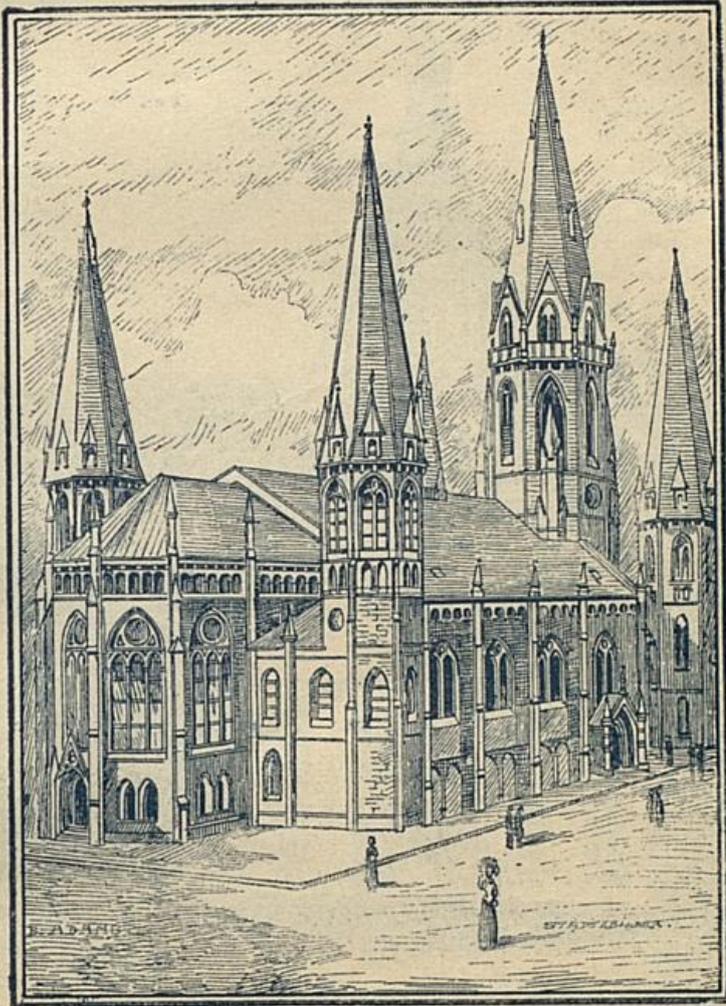


(Oldenburg).

Rathaus in Oldenburg.



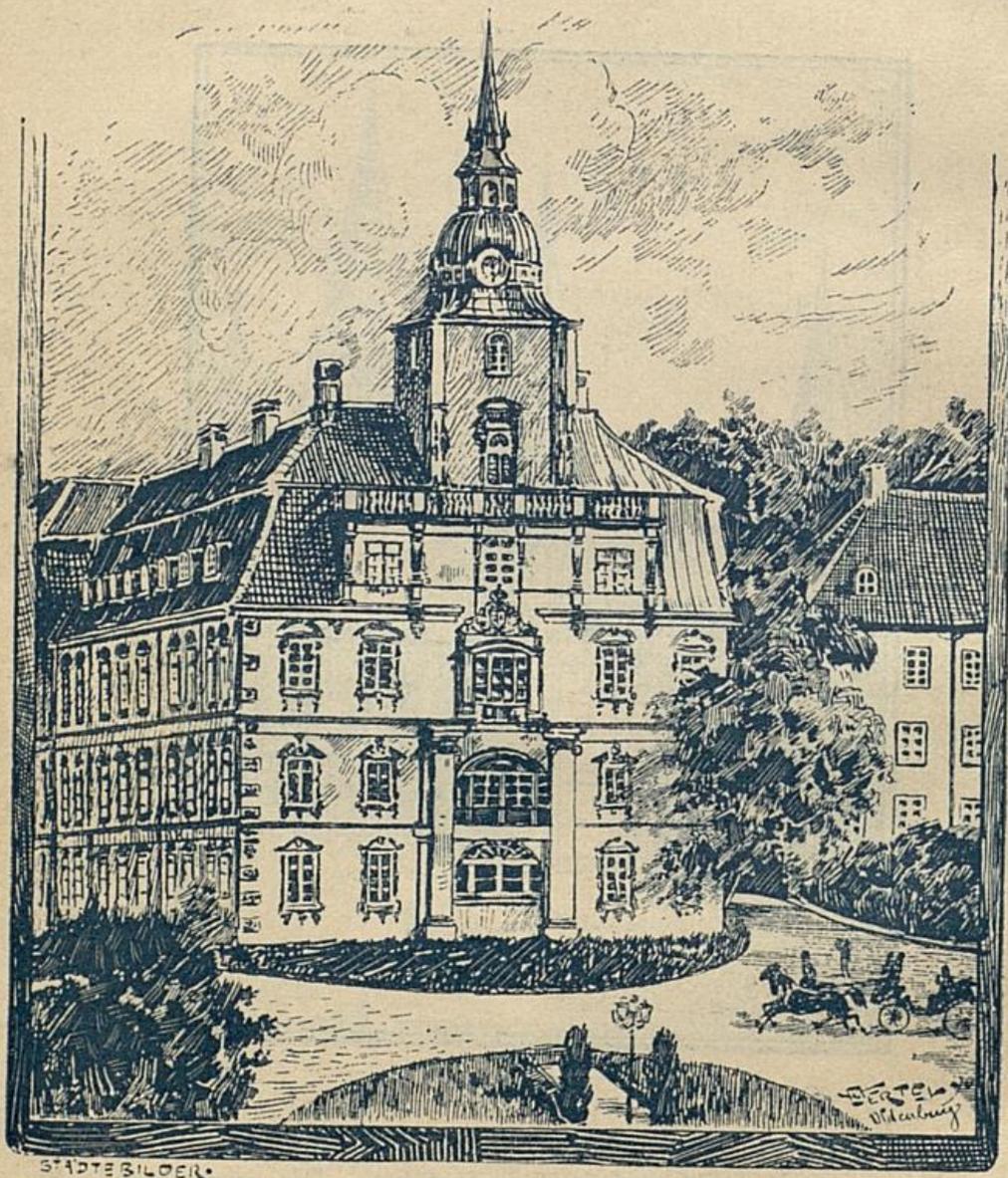
Rathaus!) „Etwas Besonderes“, bemerkt unser Gast. „Aber was bedeuten denn gleich daneben die vielen Türme?“ — Das ist die evangelische Lambertikirche. (Siehe das Bild!) Im Jahre 1270 vom Grafen Johann X. erbaut, ursprünglich gotisch, hat sie im Laufe der Zeiten manche Umwandlungen erfahren. Im Jahre 1795 wurden die alten Gewölbe entfernt und das Innere in eine römische Rotunde mit einer auf 12 griechischen Säulen ruhenden Kuppel umgewandelt. Der



Lambertikirche.

grosse Turm wurde 1874 und 1875 aufgeführt. Die ungenügende Anzahl und Beschaffenheit der Treppen und Ausgänge führte 1885 einen abermaligen Umbau herbei, und nun erhielt das ehrwürdige Gebäude nach den Plänen von L. Klingenberg das gegenwärtige Äussere. Der massive Helm des grossen Turmes musste aber leider 1889 wieder abgebrochen werden, weil man ihn für baufällig hielt, wird aber demnächst in einer den übrigen vier Türmen entsprechenden Gestalt wieder hergestellt werden. Zu beachten ist noch

die Lutherstatue vom Bildhauer B. Högl über dem Portale des Turmes. Wollten wir auf die Platte des Turmes steigen, so würden wir eine weite Aussicht über das ganze Oldenburgerland geniessen: im Norden und Nordosten die unabsehbaren grünen Weideflächen der fruchtbaren Marschen, im Süden das öde, braune Hochmoor und im Westen und Nordwesten das waldige Ammerland. Nirgends Anhöhen,



Grossherzogl. Schloss.

nur hin und wieder eine Windmühle, eine Turmspitze. Die Stadt liegt zu unseren Füßen; wir bemerken den geringen Umfang der Altstadt und früheren Festung mit ihren engen und krummen Strassen und die weitausgedehnten laubgrünen Vorstädte. — Wir machen noch aufmerksam auf die Markthalle, die dem Rathause gerade gegenüber gelegen ist.

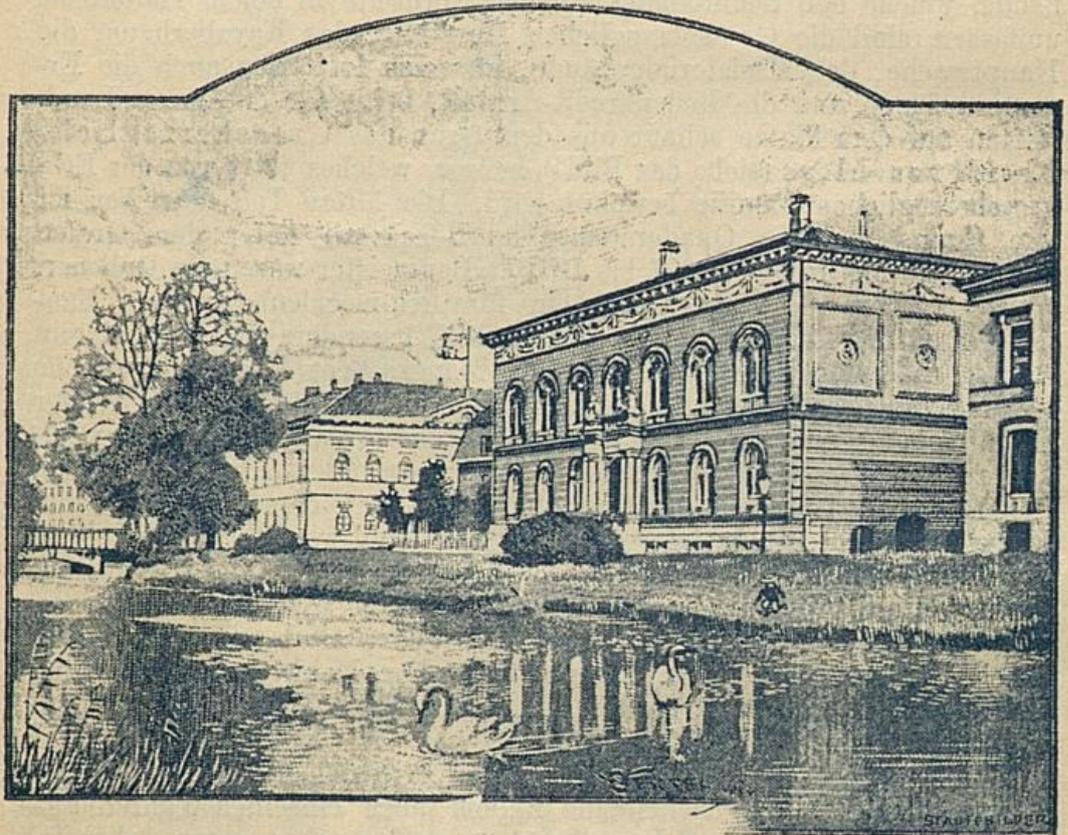
Vom Kasinoplatz, an welchem sich das Kasino, der Versammlungsort der Haute-volée Oldenburgs befindet, gelangen wir über die Dammbrücke auf den Schlossplatz. Derselbe war bis 1870 gepflastert, wurde dann aber in die jetzigen köstlichen Anlagen verwandelt, wobei französische Kriegsgefangene die Arbeiten verrichteten. Den inneren Damm entlang führen Lindenalleen, der sogenannte Baumhof. „Überhaupt“, bemerkt unser Gast, „man sieht hier in Oldenburg überall frisches Grün. Selbst vorhin, mitten in der Altstadt, bemerkte ich noch, dass Baumgipfel aus der Ferne herüberschauten.“ — Die Gebäude, welche den Schlossplatz auf der Nordseite in einem Halbkreise umfassen, sind die Grossherzoglichen Marställe, das Kavalierhaus, die Hauptwache, das Ministerialgebäude, in welchem letzterem auch die Erspargungskasse und die Bodenkredit-Anstalt, beide für das ganze Land. Mitten auf dem Platze schaut aus dem Grün das Grossherzogliche Residenzschloss (siehe das Bild!) hervor, welches jetzt von der Erb-grossherzoglichen Familie bewohnt wird. Der ältere Teil desselben ist von Grund auf aus Quadersteinen im Rokokostil unter dem Grafen Anton Günther erbaut (1607 bis 1616). Baumeister waren ein Italiener, Andreas Speza de Ronio, und ein fürstlich-mecklenburgischer Baumeister, Georg Reinhardt. Die Ornamentik, besonders die in Sandstein gehauenen Embleme an den Ecken der Mauern (Köpfe und allegorische Figuren) und die Fenstereinfassungen sind nicht ohne Kunstwert. Der Haupteingang war früher da, wo jetzt das grosse Bogenfenster ist. Der rechte, sogenannte Holmersche Flügel wurde 1775 angebaut.

Leider harmonieren die Anbauten nicht mit dem ursprünglichen Hauptteile. Das Innere ist sehr sehenswert und wird gegen eine kleine Vergütung vom Portier gezeigt. Es enthält Bilder von Bergmann, Verlaat, Rahl, Corrodi, Baade, Mathysen, Meyer von Bremen, Krömer, Köcköck, Riepenhausen, Bürkel, Leu, Preller, Gude, Ciadri, Riedel, Teschendorf, Gebler, Vinea, E. Schulz, Jordan, Dahl, Anders, Lessing, E. Hildebrandt, Schirmer, A. Lot, Pecht, Feuerbach, W. Gruyter, Porthmann, Jungheim, W. Tischbein, Strack u. v. a. Zu beachten sind auch die Büsten des hochseligen Grossherzogs Paul Friedrich August und seiner Gemahlin Cäcilie, desgleichen die Reliefs über einzelnen Thüren und die grossen Alabaster- und Porzellanvasen und manches andere. Ausserdem befindet sich im Nebenflügel des Schlosses die Grossherzogliche Privatbibliothek und eine bedeutende Münz- und Kupferstichsammlung.

Hinter dem Schlosse erfreuen das Auge reizende Anlagen mit seltenen Gewächsen, Teppichbeete und Lindenalleen. Die Hunte und die alte Huntestrasse trennen es vom Palais, in welchem der Grossherzog wohnt. Der neue Flügel ist im antiken Stil erbaut. Es enthält ebenfalls eine Reihe wertvoller Gemälde, vor allem neuerer Meister wie Achenbach, Gude, Lessing, Makart, Meyer, Morgenstern, Preller, Veit, Voltz u. a., auch einige Skulpturen von Karl Steinhäuser und Kropp.

Dem Palais gegenüber erblicken wir an der Elisabethstrasse das Augusteum, dem Andenken des verstorbenen Grossherzogs Paul Friedrich August gewidmet. (Siehe das Bild!) Es ist von 1865/67 von Klingenberg sen. aus gelben Ziegeln im Spätrenaissance-(Florentiner-) Stil erbaut. Das Augusteum ist die Kunsthalle Oldenburgs, ein wahres

Schmuckkästchen, und enthält im oberen Stock die sehr sehenswerte Grossherzogliche Gemälde-Galerie älterer Meister, Gipsabgüsse und Bronzen. Den Grund zur Gemälde-Galerie legte Herzog Peter Friedrich Ludwig (1804) durch Ankauf und Vermehrung einer aus 85 Gemälden bestehenden Sammlung des Malers Wilh. Tischbein. Die fast 400 Nummern der Galerie sind in einem Kataloge geordnet, der beim Kustos der Anstalt zu haben ist. Wir wollen nur auf einige Gemälde aufmerksam machen: I. Italiener:



Palais und Augusteum.

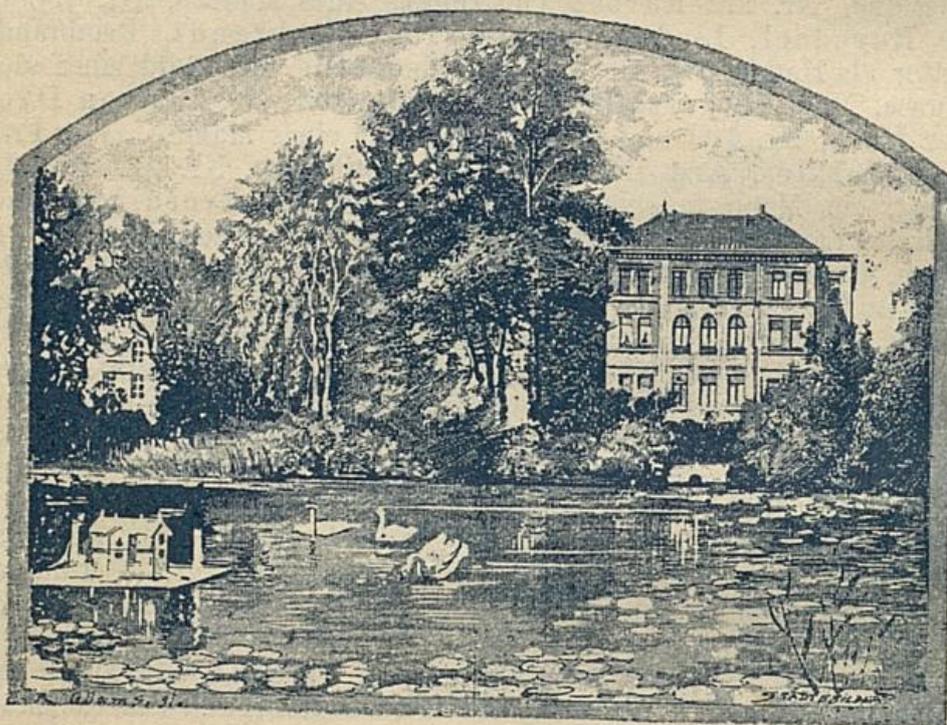
Nr 6 Mazzolini, heilige Familie, Nr. 20 Allori, Bianca Cappello, Nr. 30 Feti, büssende Magdalena, Nr. 31 Ferri, Sta. Theresa, Nr. 32 Salvi, betende Madonna, Nr. 39 Rafael (?), Johannes der Täufer in der Wildnis, Nr. 40 Ferrari, Madonna, Nr. 42 Borgognone, Madonna, Nr. 45 Sala, Madonna, Nr. 46 Beltraffio, Bildnis einer jungen Frau, Nr. 47 Solario, Herodias Tochter Salome, den Kopf des Täufers empfangend, Nr. 52 Ribera, Grablegung Christi, Nr. 57 Giordano, Venus und Aeneas, Nr. 63 Raibolini, betende Madonna, Nr. 64 Reni, St. Jacobus, Nr. 77 Bellini, Madonna, Nr. 81 Luciani, Christus nach der Kreuzabnahme, Nr. 82 Busi, die Eifersüchtige, Nr. 83 Lotto, Bildnis eines Ritters, Nr. 84 Bonvicino, Nobile aus Bergamo, Nr. 91 Bordone, Venezianerin, Nr. 95 Caliari,

Venus mit Amor. II. Spanier: Nr. 102 Zurbaran, Bildnis des Dr. Gasparis, Nr. 103 Murillo, Madonna als gute Hirtin. III. Niederländer: Nr. 105 Gossaert, Madonna, Nr. 108 Lucas von Leyden, Graf Edzard I. von Ostfriesland, Nr. 115 Mor, Cavalier. IV. Flämmer: Nr. 116 Francken, Apollo, dem die Welt huldigt, Nr. 121 Rubens, Prometheus, Nr. 123, 124, 125, 127 derselbe, Nr. 137 van Dyck, italienischer Edelmann, Nr. 138 derselbe, Grablegung Christi, Nr. 141 Vos, blonde junge Frau, Nr. 142 derselbe, Antonius und Cleopatra, Nr. 143 und 144 Snyders, Geflügel, Nr. 145 Jordaens, Hieronymus, Nr. 146 Teniers, Inneres eines Bauern-Wirtshauses. V. Holländer: Nr. 162 Mierewelt, junger Mann, Nr. 163 derselbe, Brustbild einer Frau, Nr. 169 Heemskerk, Wirtshausscene, Nr. 172 Ravesteyn, Bildnis eines Mannes, Nr. 186 bis 189 Ruysdael, Landschaften, Nr. 192 Rembrandt, Rembrandts Mutter als Hanna, Nr. 194 und 195 derselbe, Brustbild eines alten Mannes, Nr. 197 derselbe, vor dem Gewitter, Nr. 198 von Dyck, alter Mann, Nr. 199 und 200 Bol, Bildnis eines Mannes, einer Frau, Nr. 207 Maes, Arzt, Nr. 212 Heda, Stilleben, Nr. 217 van der Helst, ein Mann in schwarzem Anzug, Nr. 226 Everdingen, norwegische Landschaft, Nr. 227 Backhuysen, Seestück, Nr. 235 Jan Steen, Gesellschaft, Nr. 237 Hondecoeter, ungebetene Gäste, Nr. 259 Ceulen, alter Mann. VI. Deutsche: Nr. 275 Lucas Cranach, Luther, Nr. 276 derselbe, Erasmus Rotterdamus, Nr. 306 bis 314 Tischbein'sche Gemälde; ausserdem in dieser Abteilung mehrere andere Maler des vorigen Jahrhunderts und verschiedene der altdeutschen Schule. Unter den Copien befinden sich Bilder von Angelico, Dürer, Fiesole, Murillo, Rafael, Rembrandt, Titian u. a. Einige dieser Bilder haben ihre besondere Geschichte, so wurden z. B. mehrere im Jahre 1811 vor der Hab- und Zerstörungsucht der Franzosen nach Russland geflüchtet, unter diesen das grosse Bild von Ribera, die Grablegung Christi. Man sieht hieraus, wie besorgt der Herzog um seine Schätze war.

Im Treppenhaus des Augusteums sind Fresken von Professor Griepenkerl in Wien, einem geborenen Oldenburger. Sie stellen die Entwicklung der bildenden Künste dar: Altertum, Mittelalter, Renaissance und Neuzeit. In den unteren Räumen des Augusteums ist ein Konzertsaal, zu Ehren des in Eutin 1786 geborenen Komponisten Karl Maria von Weber „der Webersaal“ genannt. Ausserdem befindet sich hier noch ein Saal, in welchem der Kunstverein Gemäldeausstellungen veranstaltet.

Gehen wir auf dem mittleren Damm weiter, so treffen wir auf dem äusseren Damm jenseits des Huntarms („Öljestrich“) rechter Hand das Grossherzogliche Museum und die öffentliche Landesbibliothek. Jenes ist von Schnitger 1879 im Renaissancestil aus gelben Ziegeln erbaut. Der Eintritt ist sehr zu empfehlen; besonders sehenswert ist die vorzügliche ornithologische Sammlung. Auch die Altertümer-Sammlung ist sehr reichhaltig und enthält manche interessante Funde aus vorhistorischer Zeit, Urnen, Stein- und Bronzesachen, friesische Steinsärge, ein Stück eines römischen Bohlenweges, Holzschnitzereien, einen Gipsabguss der jeverschen Schlossdecke und

vieles andere. Die gleich neben dem Museum befindliche Bibliothek ist sehr ansehnlich. Ihr Grund wurde 1791 vom Herzoge Peter Friedrich Ludwig durch den Ankauf der Brandes'schen Bibliothek aus Hannover (21 000 Bände) gelegt, welche fortwährend vermehrt wurde, so dass sie jetzt ca. 150 000 Bände zählt. Sie enthält auch Handschriften und Erstlingsdrucke. Unten im südlichen Teile des Gebäudes befindet sich das Landesarchiv, das für Forscher wertvolle Schätze birgt. Würden wir nun über die Cäcilienbrücke gehen, so gelangten wir in die Vorstadt Osternburg mit ca. 8000 Einwohnern. Sehenswert sind hier die Glashütten zu Drielake und die grosse Warpspinnerei.



Schlossgarten.

Kehren wir nun wieder um bis zur Schlossbrücke, um dem herrschaftlichen Garten einen Besuch abzustatten. (Siehe Bild: Schlossgarten mit Blick auf die Gartenstrasse.) Der Herzog Peter Friedrich Ludwig begann 1809 mit der Anlage desselben. Er gleicht einem Park in englischem Stil, und zeichnet sich durch malerische Baumgruppen, frischgrüne Rasenflächen und köstliche Durchblicke aus. Die landschaftliche Schönheit wird noch besonders erhöht durch das belebende Wasser eines Teiches, der mit Schwimmvögeln bevölkert ist. Ein Bach (die Hausbäke) durchfliesst den Garten der Länge nach, und das dunkle Wasser der Hunte bespült den südlichen Saum. Am jenseitigen Ufer führt die Elisabethstrasse mit ihren reizend gelegenen Wohnhäusern entlang, am Augusteum vorbei bis zum ansehnlichen





Oberlandes-, Land- und Schwurgerichtsgebäude. Den vorderen Teil des Gartens nimmt der für die Grossherzogliche Familie reservierte „Prinzengarten“ ein, und weiter hin in der Mitte befindet sich ein Gemüse- und Obstgarten, sowie ein Blumengarten mit Gewächshäusern und der Wohnung des Garteninspektors Ohrt, unter dessen Leitung das Ganze sich vorteilhaft entwickelt und verschönert hat. Wer Sinn für Naturschönheit hat, wird den Garten mit grosser Befriedigung durchwandern.

„Vor allem wundere ich mich über den frischgrünen Rasen, der seine Schönheit gewiss dem feuchten Klima verdankt.“

Aus dem Garten treten wir durch die westliche Pforte auf die köstliche Gartenstrasse, die ihren Namen in der That führt. Wie lieblich ruhen diese hübschen Häuser und Villen inmitten ihrer Gärten und Anlagen, mit dem prachtvollen Blick in den Grossherzoglichen Park! Alles atmet Behäbigkeit und Ruhe.

Die Gartenstrasse führt uns in westlicher Richtung zum Everstenholz. Dieses zwar nicht grosse, aber schöne Wäldchen, das grösstenteils aus hohen, prächtigen Eichen, aber auch kräftigen Buchen besteht und von breiten Wegen durchschnitten ist, bildet mit seinen neuen parkartigen Erweiterungen und Waldwiesen neben dem Schlossgarten einen Hauptglanzpunkt des landschaftlichen Schmuckes der Residenz. Es ist Eigentum des Grossherzogs, der demselben seine ganz besondere Fürsorge widmet. Die neuen Anlagen mit ihren immergrünen Nadelholzpflanzungen sind insbesondere sein Werk.

Von hier wenden wir uns dem neuen Stadtteile zu, der auf den sogenannten „Dobben“ — früher sumpfige Wiesen — erst in jüngster Zeit entstanden ist und sich noch fortwährend erweitert. Es sind fast lauter geschmackvolle, villenartige Häuser, die uns hier entgegen treten, namentlich am „Cäcilienplatz“ (siehe das Bild!) mit seinen jungen Anlagen, an der Bismarck-, Moltke- und Herbartstrasse. Besonders erwähnt zu werden verdienen das „rote Schloss“, die von Friesen'sche und Hoyer'sche Villa.

Eine Brücke führt uns über den Stadtgraben auf den Theaterwall mit seinen frischgrünen Linden. Rechts haben wir das Gymnasium, (siehe das Bild!) das 1877—1878 gebaut ist, und gleich links das Grossherzogliche Theater, im antiken Stil 1880—1881 von Schnitger erbaut. (Siehe das Bild!) Im Foyer desselben befindet sich eine Marmorbüste Jul. Mosens. Im prächtigen Garten neben dem Theater finden im Sommer häufig öffentliche Konzerte statt. Über den Stadtgraben führt hier eine Brücke zum neuen Stadtteil („Dobben“), auf welchem sich auch die „Cäcilien-“ (höhere Töchter-) Schule befindet.

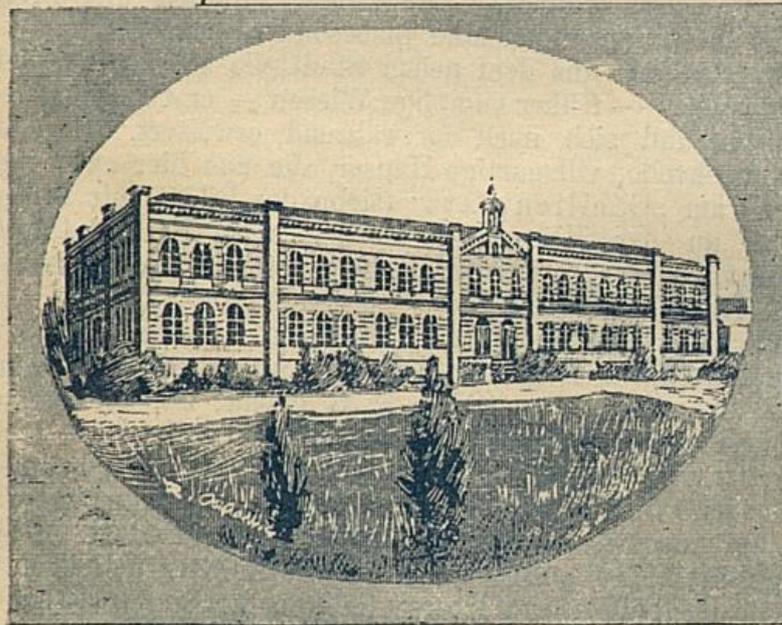
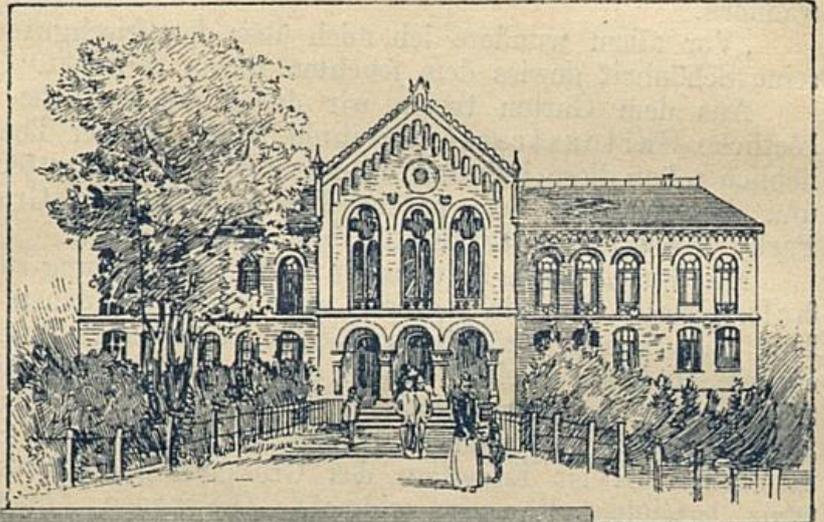
Gehen wir weiter in den Wallanlagen, so gelangen wir zum Haarenthor. Das eigentümliche Gebäude im altgotischen Stil, 1880 erbaut, gleich rechts, ist das städtische Spritzenhaus.

„Ei, ich glaubte, es sei eine Raritäten-Sammlung.“ —

Eine dunkle Ulmenallee führt von hier über den Heiligengeistwall zum Heiligengeistthor. Wir wenden uns westlich, auf die Ofenstrasse längs der Haaren und erblicken hier zunächst auf dem Friedensplatze das Krieger-Denkmal. Dasselbe besteht aus

einer 6,41 m hohen, schön gegliederten Säule von poliertem Granit (Monolith), gekrönt mit einer Rauch'schen Victoria in Bronze. Es wurde im Jahre 1879 zum Andenken der im deutsch-französischen Kriege gefallenen Oldenburger errichtet. (Siehe das Bild!)

Von hier führt uns links eine Brücke auf die Herbartstrasse. Rechts erblicken wir die in harmonischen Grössenverhältnissen 1871

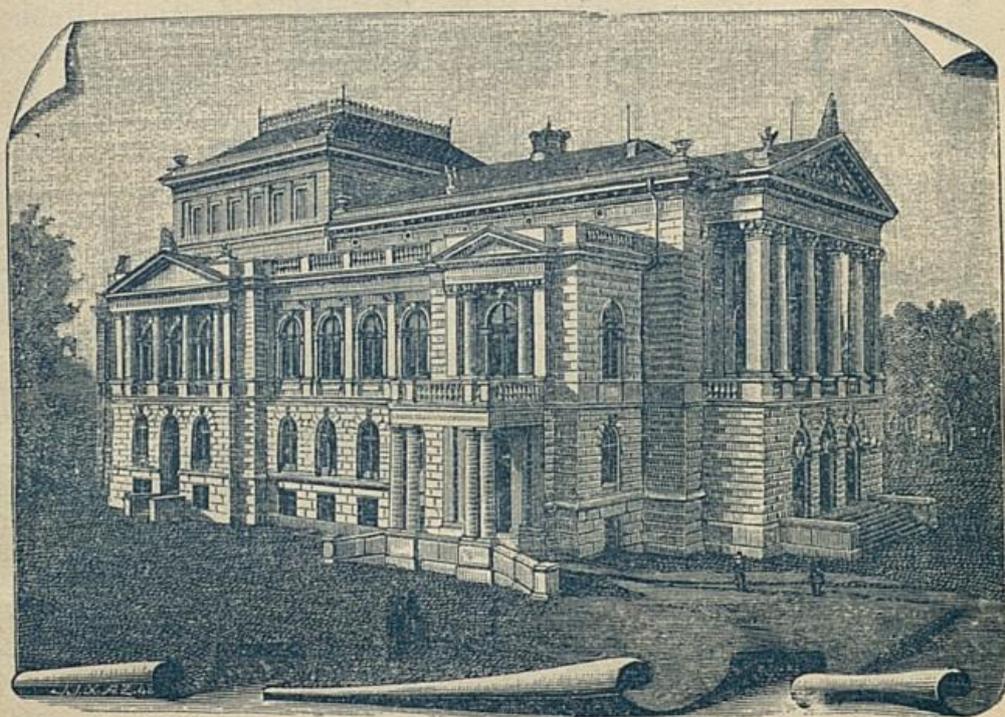


Schulgebäude in Oldenburg.

bis 1872 erbaute Oberrealschule und links davor den Herbartplatz mit dem Herbartdenkmal. (Siehe das Bild!) Dasselbe besteht aus einer Kolossalbüste von Bronze auf einem Postamente von poliertem dunkelrotem Granit. Die Büste ist ein Werk des Bildhauers H. Manger in Berlin; das Postament lieferte die Firma Kessel & Röhl in Berlin, von der auch die Säule des Kriegerdenkmals herrührt. Das

Denkmal wurde zur hundertjährigen Geburtstagsfeier des Philosophen, den 4. Mai 1876, festlich enthüllt. Die Wirkung des Denkmals wird noch erhöht durch die hübschen Anlagen, die dasselbe umgeben.

Wir kehren auf die Ofenerstrasse zurück. Die Häuser derselben liegen fast ganz im Grün versteckt. Einen besonderen Schmuck der Strasse bildet die lange Reihe stolzer Bergulmen mit ihren schön-geschwungenen Ästen. Links erblicken wir die stattliche 1890 erbaute Turnhalle des Oldenburger Turnerbundes, und rechts zieht uns auch das Mosenhaus an, in welchem der Dichter litt und starb. Weiterhin folgen das Zeughaus und die Artillerie-Kaserne. Gleich neben dieser fällt uns ein kleines Gehölz auf, in welchem besonders einige stolze, epheumrankte Eichen hervortreten. Früher beschirmten sie ein altes Haus, das sogenannte Haarenthors-Vorwerk. Die Ofenerstrasse führt weiter auf die Ofener-Chaussee, den Weg nach dem Ammerlande. Sie



Grossherzogl. Theater.

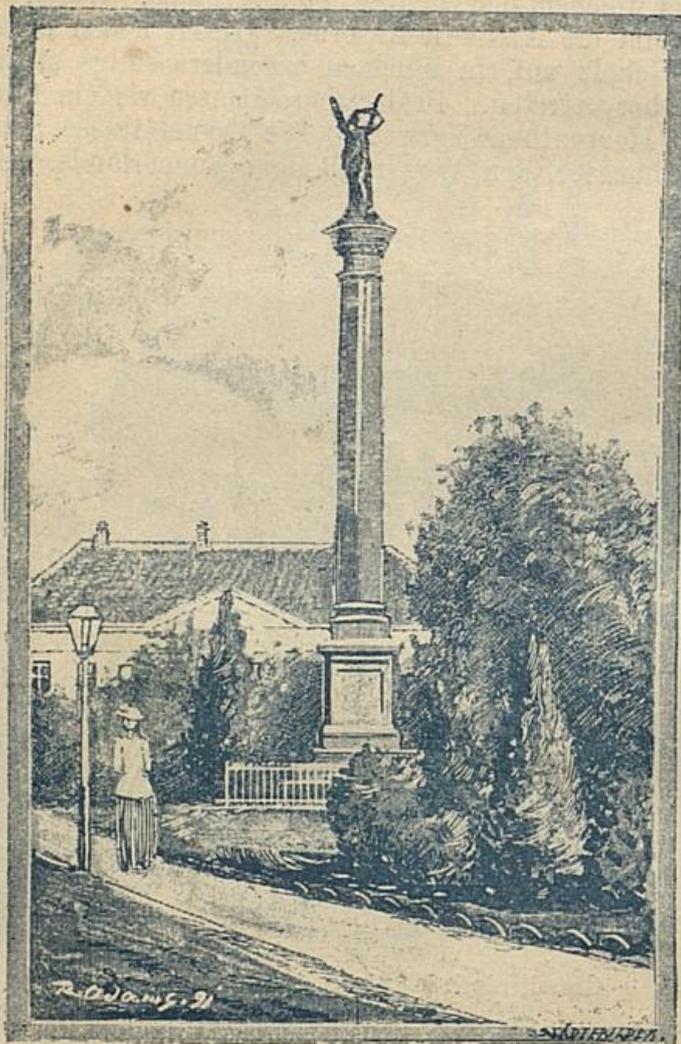
bildet mit ihrem grünen Eichengewölbe, das seines Gleichen sucht, einen beliebten Spaziergang der Oldenburger nach Ofen und der schönen Eichen- und Buchenwaldung in Bloh, einer Eisenbahnstation.

Vom Friedensplatze führt die breite Peterstrasse in östlicher Richtung zum Pferdemarktplatze. Sie ist, wie fast alle Strassen der Vorstädte, eine Gartenstrasse. An ihr liegen links das Elisabeth-Kinderkrankenhaus, das grosse Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital (1839 erbaut), rechts die Synagoge, die städtische Turnhalle, die stilvolle katholische Kirche (1873—1876 erbaut) mit schönen Glasmalereien im Chor, (siehe das Bild: Kath. Kirche!) die

(Oldenburg.)

städtische Volksmädchenschule und das Pius-Hospital an der sich abzweigenden Georgstrasse, und endlich das Lehrer-Seminar.

Wenden wir uns von der Peterstrasse rechts, so gelangen wir auf den Pferdemarktplatz, auf welchem um den 8. Juni der berühmte Medardus-Pferdemarkt abgehalten wird. Im Nordosten wird der Platz durch die Infanterie-Kasernen begrenzt. Die Heiligengeiststrasse durchschneidet denselben. Kommt man aus der Altstadt, so

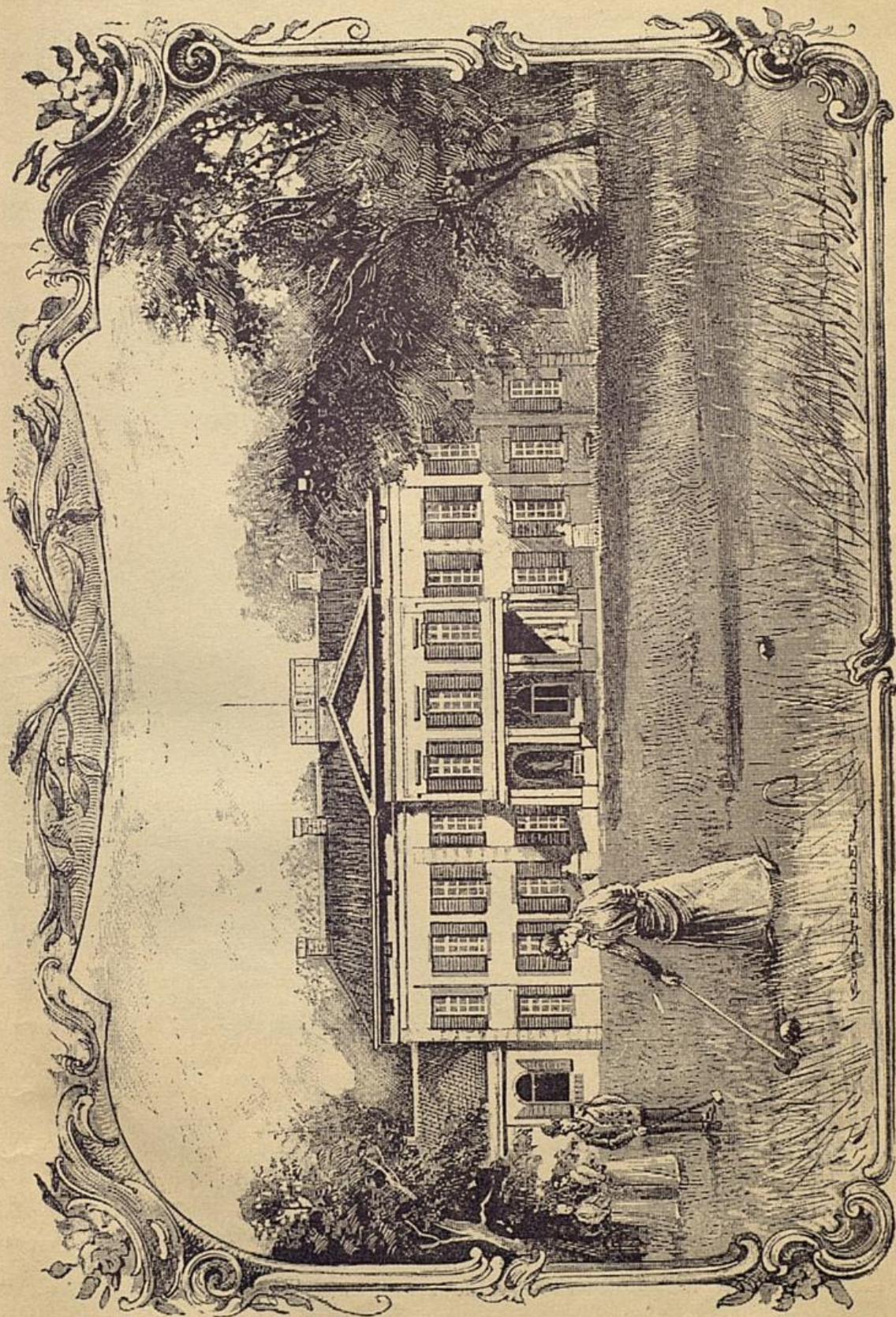


Friedenssäule.

schaut man durch die Lindenallee gerade auf die alte schöne, sagenumrauschte Kirchhofslinde, ein Wahrzeichen Oldenburgs, auf dem Gertrudenkirchhofe. Den dunkeln Hintergrund derselben bildet die aus Anton Günthers Zeit herrührende Gertrudenkapelle, von der sich das kräftige Grün des herrlichen Baumes malerisch abhebt. Er hat ein Alter von mindestens 400 bis 500 Jahren. Der eigentümliche Wuchs der Linde fällt sofort auf. Der knorrig e ca. 4,80 m dicke Stamm trägt nämlich zwei Kronen, deren untere sich schirmförmig abzweigt und durch Säulen getragen wird. Die Äste derselben sehen aus wie Baumwurzeln, und die Sage erzählt daher, ein unschuldig zum Tode verurteiltes Mädchen habe das Bäumchen mit der Krone in die Erde gepflanzt. „So gewiss wie dieser Baum wachsen wird,“ sagte sie, „so gewiss bin ich unschuldig.“ — Über dem weiten Schirmdache teilt der Stamm sich wieder in vier grosse Äste, welche abermals eine hohe Krone bilden. (Siehe das Bild!)

Lassen wir von der Linde unser Auge über die am Friedhof vor-

schaut man durch die Lindenallee gerade auf die alte schöne, sagenumrauschte Kirchhofslinde, ein Wahrzeichen Oldenburgs, auf dem Gertrudenkirchhofe. Den dunkeln Hintergrund derselben bildet die aus Anton Günthers Zeit herrührende Gertrudenkapelle, von der sich das kräftige Grün des herrlichen Baumes malerisch abhebt. Er hat ein Alter von mindestens 400 bis 500 Jahren. Der eigentümliche Wuchs der Linde fällt sofort auf. Der knorrig e ca. 4,80 m dicke Stamm trägt nämlich zwei Kronen, deren untere sich schirmförmig abzweigt und durch Säulen getragen wird. Die Äste derselben sehen aus wie



Grossherzogl. Schloss.

(Oldenburg).



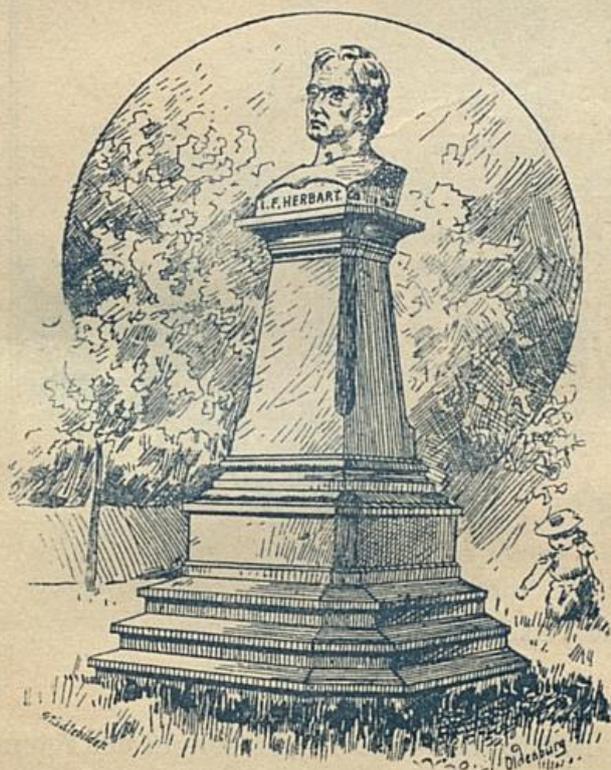
beiführende Nadorsterstrasse schweifen, so gewahren wir unmittelbar am Fussessteig eine dicke, altehrwürdige Eiche, gleichsam der kräftige Bruder der Linde. Wie dieser die Lebenden begrüsst, die auf der alten Heerstrasse zur Stadt hereinfahren, so jene die Toten, die nach vollbrachter Lebensreise wieder herausfahren zur ewigen Stadt, zur ewigen Ruhe.

„O ewich is so lanck!“

steht links am Eingange des Friedhofs, aber auch gleich rechts daneben

„Ich weiss, dass mein Erlöser lebt.“

Statten wir nun auch der Totenstadt einen kurzen Besuch ab. Der Gertrudenkirchhof ist schön; die wohlgepflegten Gräber mit ihren Denkmälern, Blumen und Gesträuchen zeugen von der Pietät, welche die Lebenden den Toten wahren. Am Ende des Kirchhofs, von Linden beschattet, erblicken wir das Mausoleum, Familienbegräbnis des Grossherzoglichen Hauses, vom Herzog Peter Friedrich Ludwig



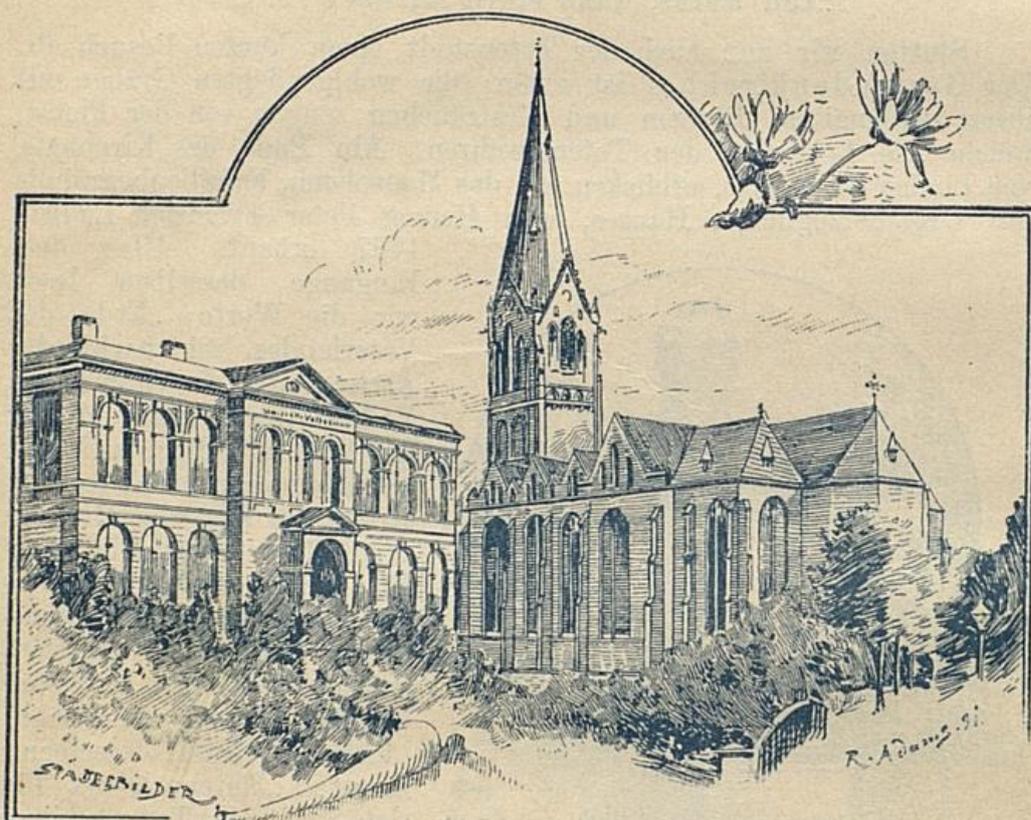
Herbartdenkmal.

1787 erbaut. Über dem Eingange desselben lesen wir die Worte: „Erde des Vaterlandes, sei leicht der Asche Derer, die Väter dieses Volkes waren und Mütter des Volkes.“ Rechts davon, unmittelbar an der Nadorsterstrasse ist das vom Herzoge gestiftete und vom Bildhauer Franz Högl entworfene Denkmal der 1813 auf Vandamme's Befehl in Bremen erschossenen edlen Patrioten von Berger und von Finckh.

Eine Inschrift desselben lautet: „Ehrevoll ist für gute Sache der Tod.“ Links vom Hauptwege, gegenüber dem hohen Denkmal der im Kriege 1870/71 in den oldenburgischen Lazarethen gestorbenen Krieger, befindet sich das Grab des Schauspielers Berninger, der als Fallstaff unübertrefflich war.

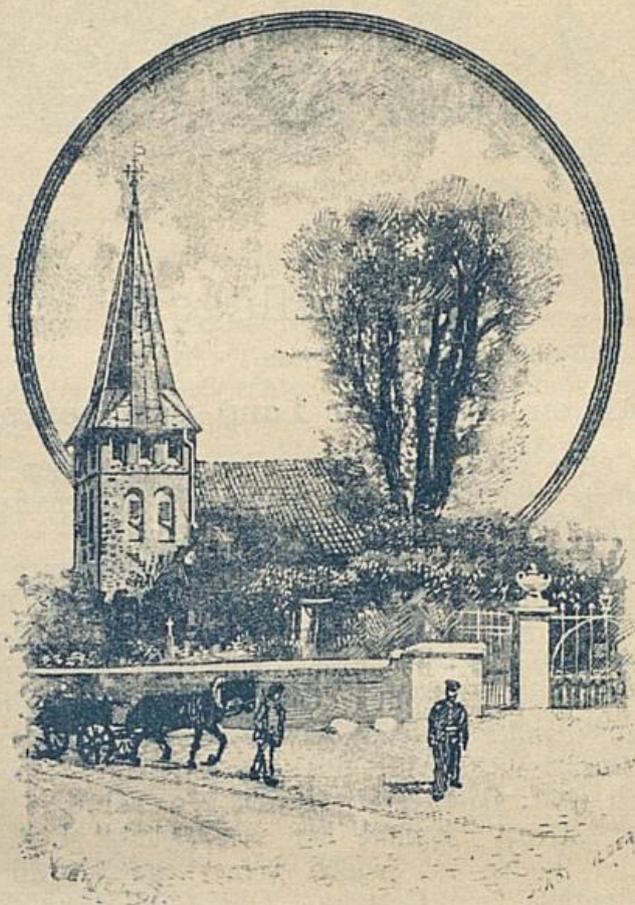
Seinem Grabsteine ist ein Medaillon von weissem Marmor eingefügt, welches das ausdrucksvolle Gesicht des Bühnenkünstlers lebenswahr darstellt. Gerade vor dem Hauptwege, an der hinteren Abteilung des Kirchhofs, erblicken wir den einfachen Grabstein Theodor von Kobbe's (gestorben 1845), des Dichters der oldenburgischen Nationalhymne, mit der Inschrift: „Wie viel Ursach' hat man, einander lieb zu haben, so lange es noch tagt.“ In derselben Abteilung, an dem

Wege, der zum hinteren Ausgangsthor führt, ruht rechts der deutsche Dichter Julius Mosen, neben ihm seine Gemahlin. Ihre schlichte Grabesplatte, die fast ganz von Ephen verdeckt ist, trägt nur ihre Namen. Gehen wir die westliche Kirchhofsmauer entlang, so fällt uns vielleicht zur linken Seite ein unscheinbarer Granit auf mit dem Namen: Adolf Laun (gestorben 1881). Ausser den Genannten haben auf dem Gertrudenkirchhofe noch manche bedeutende Persönlichkeiten ihre letzte Ruhestätte gefunden.



Kathol. Kirche und die Volksmädchenschule in Oldenburg.

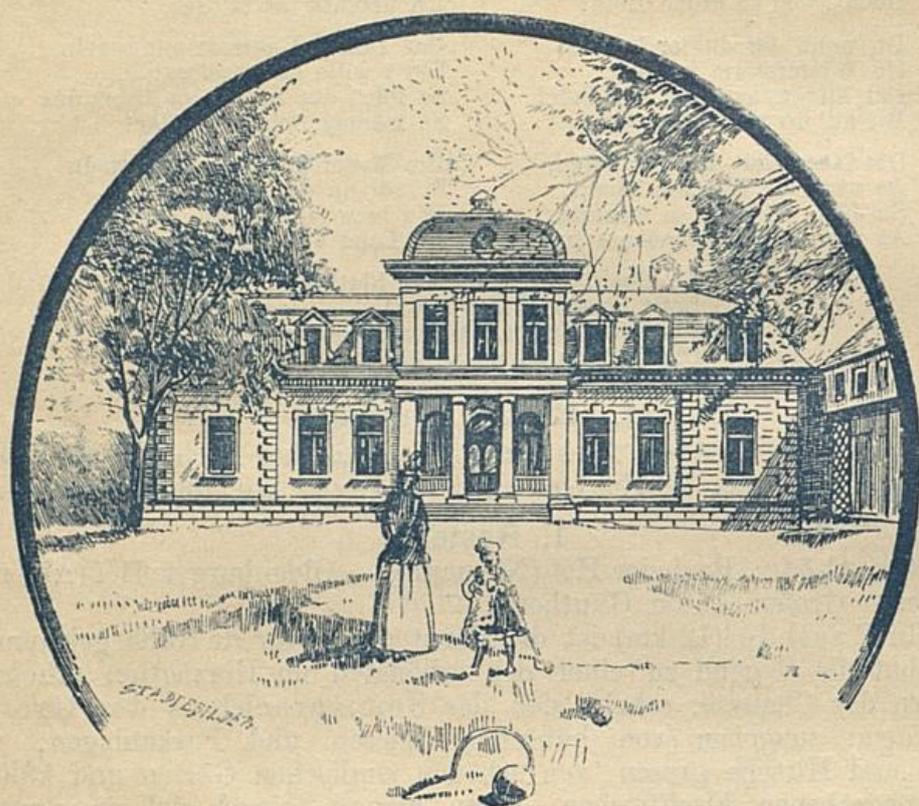
Nachdem wir so unsern Rundgang beendet und sowohl den Toten wie den Lebenden einen Besuch abgestattet haben, gönnen wir uns einige Ruhe und Erholung, um alsdann neugestärkt in den nächsten Tagen nach allen Richtungen unsere Ausflüge durch den an mannigfaltigen, teilweise eigenartigen Landschaftsbildern reichen nordwestdeutschen Erdenwinkel zu machen. Land und Leute bieten des Sehenswerten in bunter, reicher Fülle. Wohl ist er schön der Süden Deutschlands mit seinen himmelanstrebenden Bergen, seinen friedlichen Thälern und seinen lebensfrischen und lebensfrohen Volksstämmen, aber schön ist auch die weite, meerumrauschte norddeutsche Ebene, mit ihren romantischen Heiden, ihren üppigen Weiden- und



Kirchhofslinde in Oldenburg.

Wiesengründen, ihren stolzen Eichenwäldern und ihren zerstreuten, stattlichen Bauerngehöften, in denen ein Volk wohnt, dessen Ernst und Gemühtiefe, dessen Kraft und Tüchtigkeit keines weiteren Lobes bedarf.





Palais in Rastode.

## 2. Varel an der Jade.

Gasthöfe: Hôtel Ebolé (Kirchner). — Victoria-Hôtel (Niemann).  
— Butjadinger Hof (Stechmann). — Hôtel Schütting (Büsing).

Auf unserer Weiterreise nach Varel (31 km) passieren wir die Stationen Hahn und Jaderberg. Zu Hahn ist ein grosses, schönes Gut, welches ehemals den Johannitern gehörte. Im Hahner Busch befindet sich neben dem Gutsgarten eine Partie riesiger Edeltannen, die in ganz Deutschland ihres Gleichen sucht.

Varel (siehe das Bild!) ist eine freundliche Stadt mit ca. 5000 Einwohnern, in ungemein hübscher Umgegend. Als Luftkurort ist es sehr empfehlenswert. Der Vareler Busch, ein zwei Stunden weiter Hochwald, stösst unmittelbar an die Stadt. Sehr lohnend ist ein Spaziergang durch die köstliche, grosse Buchen- und Lärchen-Allee (siehe das Bild!) nach dem idyllisch gelegenen Kaffeehaus (15 Minuten). Von hier gelangen wir in einem Stündchen nach dem romantisch, mitten im Walde gelegenen Mühlenteich (Restauration Uchtmann). Wir könnten jetzt auch unsere Wanderung fortsetzen nach Bockhorn und Neuenburg, um den Urwald zu besichtigen, allein wir wollen diesmal lieber umkehren und uns zunächst das Wichtigste in Varel ansehen. Die Stadt war bis 1854 die Residenz der Grafen